

Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 1 (1848-1849)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 25. August.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark und kostet in Solothurn für 3 Monate 12½ Bg., für 6 Monate 25 Bg., franko in der ganzen Schweiz halbjährlich 28½ Bg., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 60 Bg. 4 fl. oder 1½ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Wenn ihr in meiner Rede verbleibet... werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.
Sob. 8, 31 u. 32.

Hirtenschreiben

Der in Wien versammelten Erzbischöfe und Bischöfe Oesterreichs an die gesammte ehrwürdige Geistlichkeit ihrer Kirchensprengel.

(Schluß.)

Keine Macht der Erde oder der Hölle kann dem Menschen die Freiheit rauben, Gott zu dienen und ewig selig zu werden; denn keine Macht der Erde oder der Hölle vermag dem menschlichen Willen, auf welchem ein Abglanz der schöpferischen Kraft des Ewigen ruhet, ein Gesetz der Nothwendigkeit aufzulegen. Aber der Mensch, welchem geordnet ist, seine Treue gegen Gott in den Kreisen der Sinnenwelt zu bewahren, wünscht mit vollem Rechte alle äußern Mittel zur Verwirklichung des Guten ungehindert in Thätigkeit setzen zu können. Die Freiheit, für die Ehre Gottes und das wahre Heil der Menschen auch nach Außen hin zu wirken, ist ein großes, herrliches Gut, und in wie fern die Formen der bürgerlichen Verfassung diese Freiheit zu schützen und zu erweitern vermögen, sind sie ein Kleinod, nach welchem der Christ mit Sehnsucht hinblicket und welches er auf jedem gottgefälligen Wege zu erlangen strebet. Eine ganz andere Freiheit ist jene, welche die Prediger des Umsturzes verkünden. Sie wollen alle Gelüste ihres Herzens ohne Hinderniß befriedigen und die Schranken zerbrechen, welche das Gesetz dem Frevel entgegenstellt. Zwar hüten sie sich, vorschnell ihr

legtes Wort herauszusagen; sie verstehen vielmehr, es mit Redensarten, die von Recht und Pflicht und Menschenglück überquellen, wie mit einem flimmernden Schleier zu umhüllen; doch ihre Werke sprechen, wo ihre Worte schweigen. Die Leidenschaft ist es, an deren blinde Wuth sie Berufung einlegen; um Anhänger zu sammeln, wecken sie mit fluchwürdiger Kunst jede böse Begierde, welche in das Menschenherz ihren Stachel zu schlagen vermag. Was sie an den Landleuten versucht, was sie an nur zu vielen Arbeitern vollbracht haben, liegt offen vor den Augen der Welt. Wollt Ihr aber jene Freiheit, welche wider Altar und Thron sich erhebt, an einem einzigen Beispiele kennen lernen, so blicket auf die Frevel der Verführung, welche ihre Herolde an der Unerfahrenheit der Jugend verübt haben. Der Jüngling, der Knabe soll die unerfeglichen Jahre, welche ihm zur Vorbereitung für's Leben gegeben sind, nach Belieben vergeuden können; dieß ist, so sagen sie ihm, sein heiliges Recht. Sie eröffnen ihm die Aussicht, daß er, bevor das Gesetz ihm noch gestattet, über eine Geldsumme zu verfügen, Völker regieren werde, und um ihn ganz zu ihrem Sklaven zu machen, verlocken sie ihn zur Befriedigung der schändlichsten Gelüste. Die Aula der Hauptstadt kennt die Werke, mit welchem man die Herrschaft der Freiheit feierte; aber nicht die Aula allein. Als auf den hoch sich thürmenden Barrikaden der Sieg des Umsturzes entschieden schien, traten die eckelhaftesten Ausgebirten menschlicher Verworfenheit vor das Auge der feuchten Sonne hervor; abgestreift war jene Scheu, welche

sonst auch den am tiefsten Gefunkenen das Dunkel suchen lehrt für Thaten, die den Tempel des heiligen Geistes schänden; ausgetilgt mit ihr war die letzte Spur menschlicher Würde und der Held der Freiheit zum Thiere gestempelt.

Diese Freiheit ist aber nicht nur ein Gräuel vor Gott und eine Entwürdigung seines Ebenbildes; sie ist auch eine Lüge. Wenn alle Menschen die Schranken des Rechts und der Pflicht zertrümmern, um mit fieberhafter Gier auf die Genüsse des Lebens loszuströmen, so wird das Menschengeschlecht in kürzester Frist von dem Angesichte der Erde vertilgt sein. Ist aber dieß unselige Beginnen das Vorrecht einer Partei, so wird das Menschengeschlecht in Sklavenketten sinken, welche schwerer lasten, als das Joch des hochmüthigsten Despoten, welcher jemals über verstummende Millionen geboten hat.

Die Nationalität hat nicht minder ihre Berechtigung, als die wahre Freiheit; aber gleich dieser wird sie von Jenen mißbraucht, welche wie die tobenden Meereswellen ihre eigene Schande ausschäumen (Jud. 13.), und, was sie vielleicht zu sagen noch sich scheuen, durch die Verkündigung der Zwietracht und des Hasses, ja der Empörung und des Bürgerkrieges an den Tag legen. Mit Recht weihen wir, wie der Familie, der wir angehören, so auch dem Stamme, aus welchem wir entsprossen sind, ein inniges Mitgefühl. Aber „wenn die Wurzel heilig ist, so sind es auch die Zweige (Röm. 11, 16),“ und wenn die Zweige Früchte des Verderbens tragen, so sind sie gewiß aus reiner Wurzel nicht aufgesproßt. Paulus kannte die ganze Macht der Gefühle, die uns zu dem eigenen Volke hinziehen: denn er rief aus der überquellenden Fülle seines Herzens: „Ich wünschte selbst im Banne und ferne von Christus zu sein statt meiner Brüder, die meine Verwandten sind dem Fleische nach (Röm. 9, 3).“ Und dennoch predigte Paulus den Syrern und den mannigfachen Stämmen Kleinasiens, den Griechen, den Macedoniern und Römern mit Flammeneifer das Wort des Lebens, und wird von uns dankbar als der Apostel der Völker gepriesen. Unsere nächsten Blutsverwandten sind uns inniger verbunden, als unsere übrigen Stamm- und Sprachgenossen, und wäre es nicht Thorheit und Frevel, wenn Jemand es für sein geheiligtes, unveräßerliches Recht betrachtete, umwillen seiner Geschwister und Vettern und Mühmen alle andern Menschen nach Möglichkeit zu bevorzugen und zu bedrücken? Die Sprache ist von Gott gegeben, um die Menschen zu verbinden, nicht um sie zu trennen. Wir Alle sind Kinder desselben himmlischen Vaters und Erlöste desselben Herrn Jesus Christus; wir alle sind Bürger desselben irdischen Staates, und hoffen dereinst Mitgenossen desselben unvergänglichen Staates zu sein. Die Nationalität in

jener Auffassung, welche noch immer schwärmerische Prediger findet, ist ein Götz, welcher verlangt, daß man ihm die Pflicht und nebenbei auch das irdische Glück zum Brandopfer darbringe; in einer christlichen Seele findet er keinen Raum.

Als Bosheit und Abfall in Juda wucherten und die Wolke der göttlichen Strafgerichte sich sammelte über Sion, erschien der Herr dem Propheten Isaias in geheimnißvollem Gesicht und es erscholl die Stimme: Wen soll ich senden und Wer soll für uns gehen? Isaias aber sprach: Siehe, hier bin ich, sende mich! Wenn wir ein so begeistertes Vertrauen nicht in uns fühlen, wenn wir nicht wagen, uns dem Herrn zu so schwerem Werke anzubieten, so ist es doch unsere heilige Pflicht, an dem Orte, welchen die Fürsorge uns angewiesen, mit unerschütterlicher Treue auszuhalten. Wir sind in einer großen Zeit der Entscheidung zu Hütern des Glaubens und der Sitte bestellt. Die Wahnsinnigen, deren Feldgeschrei Ausrottung der Religion und Zerstörung des Staates ist, werden zwar eines vollständigen Sieges sich nimmer erfreuen; denn das Siegel der Gottähnlichkeit gänzlich wegzutilgen von der Stirne der Menschheit wird ihnen nimmer gelingen; doch wenn nicht die verjüngte Kraft des Christenthums dazwischentritt, so können sie Unzählige auf die breite Straße locken, welche zum Verderben führt und eine Flamme entzündet, deren gierige Loh nur über den Trümmern der europäischen Gesellschaft auslicht. Der Apostel der Völker ermahnt Euch wie uns: „Jeder, der sich im Wettkampfe übt, enthält sich von Allem, und Jene (thun es), um eine vergängliche, wir, um eine unvergängliche Krone zu erlangen (1 Korinth. 9, 25).“ Blicket auf die bethörten Werkzeuge jener Partei, welche nach Altar und Thron und häuslichem Heerd den Feuerbrand schleudert! Mit welchem Eifer suchen sie Stadt und Land in ein listig gesponnenes Netz zu verwickeln! Welche rastlose Thätigkeit entfalten sie, wenn es Schwache zu verführen, Einfältige zu bethören gilt; wie wenig schrecken sie vor Beschwerde und Gefahr zurück, um Genossen des Frevels anzuwerben! Sollen wir, welchen der Sohn Gottes das Seelenheil seiner Erlösten anvertraut, sollen wir, welche der Gnadenbringer in das Innerste seines Heiligthums eingeführt und mit der Macht des Priesterthums begabt hat, nicht gleiche Thätigkeit, nicht gleiche Entschlossenheit entwickeln, um der Wahrheit die Pfade zu ebnen, um den Irrthum zu verschleichen, um die Seelen zu retten?

Zu jeder Zeit ergeht an die Diener des Altars die Mahnung: „ohne Fehl zu sein, wie es dem Haushälter Gottes geziemt (Tit. 1, 7).“ Die Reinigkeit des christlichen Wandels, zu welcher das Gesetz der Heiligkeit alle seine Bekenner anweist, ist für ihn auch überdieß Berufspflicht. Durch jedes Beispiel der Sünde hemmet er den

Samen des Lebens, welchen sein Wort austreuet, durch jede Abirrung vom Pfad der Gerechten verlocket er Jene, welche er zu Christus führen soll, nach der wasserlosen Wüste der irdischen Begierden. Jetzt aber üben wir, wenn wir durch unheilige Gelüste uns beslecken, Verrath an der europäischen Menschheit, weil wir uns unfähig machen, in der Kraft des Herrn das heransfluthende Verderben zu bekämpfen. Der, welcher gesetzt ist, die Sünder zu bestrafen, und den Unvollkommenen den Spiegel der Vollkommenheit vorzuhalten, darf, wenn das hochzeitliche Gewand ihm selbst gebricht, niemals auf Nachsicht rechnen. Jetzt aber beobachtet eine Partei, welche sich's zur Aufgabe stellt, Euren Einfluß auf die Herzen Eurer Gemeinden zu vernichten, mit scharfem Falkenauge Eure Schritte. Sie übet im vollsten Maße Dasjenige, dessen sie einen vielgenannten Orden fälschlich anklagt: sie setzt zur Erreichung ihrer Zwecke jedes, auch das schändlichste Mittel in Bewegung, und Lüge und Verläumdung gehören zu ihren beliebtesten Waffen. Wofern aber ein Verkündiger des Evangeliums, ein Bote der Erbarmungen Gottes wirklich in den Staub herabsinkt und von dem Kelche der Lüste kostet, von welchem er Andere abmahnet, dann feiern die Männer des Fortschrittes einen Tag des Triumphes und beuten die leidige Thatsache mit rastloser Geschäftigkeit aus.

Allein es genügt nicht, daß wir tadellos dastehen, so daß der Widersacher nichts Böses finde, was er (ohne hüllenlose Verläumdung) von uns sagen könne (Tit. 2, 8). „Der Eifer für Dein Haus verzehret mich (Psalm 68, 10)“ spricht David. Wir müssen der dunkeln Flamme der Leidenschaft den hellen Strahl der Begeisterung entgegensetzen; wir müssen den Mächten des Verderbens, welche den Kindern der Erlösung ihr Kleinod zu entreißen trachten, mit jener Kraft des Eifers begegnen, welche ihren Lebenshauch aus dem Wehen des heiligen Geistes schöpft. Blicket auf die zarten Kinder, die Frühlingsknospen der Menschheit, welche im Frieden der Unschuld und berührt von leisen Klängen der Ahnung harren, daß ihnen verliehen werde, sich zur Blume im Garten Gottes zu entfalten! Sollen die hütenden Engel des Glaubens und der Sitte von ihrer Seite hinweggeschleucht werden, und die Verlockungen zum Bösen sich in Wort und Beispiel um ihr aufdämmerndes Bewußtsein lagern? Blicket auf die Millionen von Landleuten, welche noch ihren Gott im Herzen tragen und verwundert das Haupt schütteln, wenn abgebrochene Laute der neuen Errungenschaften zu ihnen dringen! Sollen sie den Künsten der Verführung ausgesetzt sein, deren Wirksamkeit wir im vorigen Sommer erfahren haben? Soll man ihre Arglosigkeit durch schlaue Vorpiegelungen täuschen, soll man das Erbe der Ewigkeit ihnen für ein armseliges Linsenmüs ablocken und bald darauf auch die Bran-

desackel in ihre Hütten werfen und sie nach dem Schlachtfelde treiben, um dort zu Rugen und Frommen der Revolution zu verbluten? Blicket auch auf die Bethörten, welche den falschen Göttern des Tages mit vollen Händen Weihrauch streuen: denn mehr Mitleid als Abscheu verdienen sie. Sie thaten, wie der Herr gesprochen hat: „Mich, den lebendigen Quell, haben sie verlassen und sich Brunnen gegraben, gespaltene Brunnen, welche kein Wasser zu bewahren vermögen (Jerem. 2, 13).“ Aber nun werden sie von brennendem Durste verzehrt und finden nicht, wo sie ihn stillen. Zahlreich sind die Trugbilder, welche sie umgaukeln und Erquickung verheißen und die Fülle des Glückes; doch höhnnend zerfließen sie in dämmernde Nebel, wenn der Heißverlangende sie in seine Arme zu schließen glaubt. Boten der Wahrheit! Priester des reinen Lammes! Der Herr, Euer Heiland, zeigt Euch die Wunden, die er für Euch und Eure Brüder empfing, und spricht: Nette die Seelen, für die ich gestorben bin! Und sie sind gerettet, wenn mächtig wieder die Flamme emporlodert, von welcher Euer Meister geboten hat, daß sie angezündet werde (Luk. 12, 49).

Darum verkündet das Gesetz der Liebe voll der Kraft der Liebe, von welcher getragen der Apostel spricht: „Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal, oder Angst, oder Hunger, oder Blöße, oder Gefahr, oder Verfolgung, oder das Schwert? Doch über dieß Alles siegen wir um dessen willen, der uns geliebt hat (Röm. 8, 35-37)!“ Ziehet die Lehren der Verführung aus den Schatten des Eigennuzes, in welche sie sich verbergen, mutzig hervor an das Licht der Wahrheit, welches vom Kreuze niederstrahlt! Groß ist die Gnade, welche Euch durch die Weihe des Priestertums verliehen ist! Erwecket und belebet sie durch Vertrauen und Gebet, und Ihr werdet lehren, wie Einer, der Macht hat, weil der mit Euch ist, der allein Macht hat! Wer ist wie Gott? Er winket und wie Rauch schwinden sie dahin (Psalm 36, 20)!

Ja, Herr der Heerschaaren, der Du thronest über den Cherubim, sende einen Blick der Erbarmung auf diese Lande, welchen Du Licht und Gnade geschenkt hast in Jesus Christus, Deinem eingebornen Sohne! Verwirf uns nicht von Deinem Angesichte und nimm Deinen heiligen Geist nicht von uns hinweg! Laß die Engel der Liebe und Demuth den Verirrten nahen, daß sie, wie aus einem Fiebertraume aufwachend, die Last der Begierden, welche sie zur Erde niederbeugt, von sich werfen und aufblicken zum Himmel, für den Du sie geschaffen hast? Dann wird auch ein Hauch Deines Friedens zu uns niederwehen, und vereint um Deinen heiligen Altar werden wir Dich preisen in Glauben und Hoffnung, bis wir eingehen in das selige Land des Schauens. Amen.

Wien, am dritten Sonntage nach Pfingsten dem 17. Junius, 1849.

Das Institut zu Baldegg.

VII.

Den 26. Augustmonat 1848 hat auf Anordnung des hohen Erziehungs Rathes ein Untersuch in dem Arbeits-Institut zu Baldegg stattgefunden; dahin waren abgeordnet: Hochw. Hr. Kantonal-Schulinspektor Georg Sigrift, und Hr. Erziehungs Rath Heinrich Zneichen.

Schreiben des Herrn Direktors Blum an den Kantonal-Schulinspektor, vom 5. Oktober 1848.

„In Folge der freundschaftlichen Unterredung vom 1. Oktober abhin in Betreff des Institutes Baldegg hat der Unterzeichnete auch mit den armen Dienst- und Lehrschwestern Rücksprache genommen, und berichtet nun das Resultat dieser Besprechung.

„a. Die Genossenschaft der Schwestern nimmt mit dankbarer Anerkennung die Zusicherung auf, daß man im Innern ihres Lehenhauses ihnen die volle Freiheit gestatten wolle, in häuslicher Ordnung und Dekonomie wie bisher sich einrichten und ihre Haushaltung fortführen zu können, um jeden Vorwand fern zu halten, wodurch die Privat-Eigenthümer des Schloßgutes und andere Wohlthäter sich veranlaßt finden könnten, ihre Unterstützung den Schwestern zu verkümmern.

„b. In Hinsicht des Lehrfaches wird der Direktor den Lehrschwestern alle Lehrmittel anschaffen, wie sie in dem Lehrerseminarium vorgeschrieben sind, damit die Schwestern zu geeigneten Lehrerinnen herangebildet werden, um das gesetzliche Examen bestehen zu können, und so sind auch die Schwestern bereitwillig, in den Schulen sich an den vorgeschriebenen Lehrplan zu halten.

„Wenn der hohe Erziehungs Rath auf den Vorschlag des Direktors von zwei Schwestern nur eine als Lehrerin auf eine Schule ernennt und besoldet, so wird der Direktor des Institutes eine zweite als Gehülfin anstellen, die besonders in der Arbeitsschule Aushülfe leisten soll, für deren Unterhalt mit der betreffenden Gemeinde eine Ueber-einkunft getroffen werden könnte.

„c. Ueber die Frage, wie sich die Schwestern, die als Lehrerinnen auf Schulen entsendet werden möchten, in Hinsicht der Bekleidung zu halten gedenken, um nicht außerordentliches Aufsehen zu erregen, haben die Schwestern sämtlich und einmüthig nach reiflicher Erwägung aller Umstände erklärt, daß sie die sogenannte Luzerner-Bauern-jüppe mit dazu gehöriger Tracht nicht wieder annehmen

könnten, daß sie bei einem städtischen Rocke, wie er zu Stadt und Land getragen werde, verbleiben möchten, und sich in diesem und in der Kopfbedeckung den Lehrerinnen an den Mädchenschulen in Luzern, Münster, Sursee, Willisau u. konformiren wollen, jedoch in Stoffen und mit der Bescheidenheit, wie es armen Dienstschwestern angemessen sein wird. Dieser Erklärung habe ich noch die Frage beizufügen, ob nun den Schwestern gestattet werden möchte, die Mädchenschulen in Hochdorf und Root wieder fortzusetzen, und wenn in diesem Falle ein neues Examen gefordert würde, wann und wo sie es zu bestehen hätten? Werden die Schwestern zur Prüfung zugelassen, so gedenke ich nicht nur 4 Schwestern für Hochdorf und Root, sondern noch 3 andere für den Lehrunterricht im Institut Baldegg zum Examen zu stellen.“

Schreiben des Erziehungs Rathes an Herrn Blum vom 27. Oktober 1848.

„Hochwürdiger Herr Kaplan!

„Der Erziehungs Rath hat eine Prüfung für diejenigen Töchter der Anstalt zu Baldegg angeordnet, welche entweder in dort dem Lehrerberufe leben, oder sich anderwärts in unserm Kantone um Lehrstellen bewerben wollen, und zur Bornahme dieser Prüfung die Herren Direktor B. Schnyder in Luzern, Bibliothekar F. St. Bernet und Oberschreiber Hildebrand bezeichnen.

„Sie werden somit eingeladen, dieses zur Kenntniß der Betreffenden zu bringen. Die Prüfung ist auf den 3. November, Morgens 8 Uhr im Franziskanerkloster zu Luzern angesetzt.

„Unter Versicherung besonderer Hochachtung
der Präsident
Fr. Dula, Regierungsrath,
der Sekretär
Hildebrand.“

Anmerkung: An oben bestimmtem 3. November haben sich 7 Schwestern zur Prüfung, die von Morgens bis Abends spät andauerte, eingefunden, und durch mehrere mitgebrachte Arbeiten haben sie sich zugleich über ihre Fähigkeit und Fertigkeit im Stricken und Nähen u. genügend ausgewiesen, daß allen Sieben Kompetenzfähigkeit zuerkannt worden ist.

Schreiben des Erziehungs Rathes an Herrn Kaplan Blum (20. November 1848).

„Mittels Beschlusses des Regierungsrathes vom 3. Mai 1848 sind uns die nähern Verfügungen über das Arbeits- und Erziehungs-Institut in Baldegg aufgetragen.

„Um hierüber das Angemessene verordnen zu können, finden wir uns veranlaßt, über den nunmehrigen Bestand der Arbeits- und Erziehungs-Anstalt in Baldegg umständliche Aufschlüsse einzuverlangen.

„1. Ueber das Personal des sogenannten Hilfsvereins, seine Statuten und dessen Verhältniß zur Anstalt.

„2. Ueber die Vertrags-Verhältnisse der in die Anstalt aufzunehmenden Töchter, deren Pflichten und Rechte.

„3. Ueber den Lehrplan, der sowohl für den Schulunterricht, als auch in Betreff der Arbeitsschule beobachtet wird.

„Die bisherigen Eingaben über die Anstalt waren alle etwas zurückhaltend und dunkel, und wir haben deren Stellung nicht klar daraus entnehmen können.

„Wir gewärtigen daher um so eher umständliche getreue und wahre Darlegung der daherigen Verhältnisse, als Sie in Ihrer Zuschrift vom 16. Mai abhin, Ihre Bereitwilligkeit hiefür schon ausgesprochen haben.

„Unter Versicherung vollkommener Hochachtung“ zc.

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Luzern. Bekanntlich hat Hr. Pl. Sidler von Hohenrein in einer Sitzung des Großen Rathes die Anregung gemacht, die sogenannten Missionsvereine von Staatswegen aufzuheben; das wenige Vermögen derselben müßte wahrscheinlich den gleichen Weg, wie dasjenige der Klöster, gehen. Der Große Rath wies, wenn wir nicht irren, den Antrag des Herrn Sidler zur Berichterstattung an den Regierungsrath. Wie dem „Bern. Verfr.“ nun wieder gemeldet wird, liegt dießfalls auf dem Kanzleisch des Regierungsrathes ein Gutachten, das dahin lautet, die Missionsvereine sollen fortbestehen, und ist dieses Gutachten entworfen „von dem Hrn. Statthalter J. Kopp, und stützt sich auf den Wunsch des hochw. Hrn. Bischofs Salzmann und seines Kommissärs Winkler, die übereinstimmend erklärt haben, daß diese Vereine im Sinne und Geiste der Grundsätze der römisch-katholischen Kirche errichtet worden seien, und zum Heile der Seelen der Gläubigen gereichen.“ Ein Beschluß des Regierungsrathes scheint also noch nicht erfolgt zu sein. (Luz. Zeit.)

— Bei einer Kompagnie des Bataillons Trorer diente ein Bürger des vom Feuer so schwer heimgesuchten Dorfes Ermensee, der selbst bei dem Brande Schaden gelitten. Die Kompagnie kam überein, einen Theil ihres Soldes zusammenzulegen und dem unglücklichen Waffenbruder zu reichen. Ehre solchen christlichen Kriegern!

— St. Gallen. Die vom katholischen Administrationsrath schon im Monat Mai getroffene Wahl eines Koadjutors in St. Georgen (bei St. Gallen) wurde von Seite des Kleinen Rathes beanstandet, jedoch nicht wegen der Person des gewählten Hrn. Präsekt Zahner, sondern wegen der Zuständigkeit des Kollaturrechtes. Der Kleine Rath geht nämlich von der Ansicht aus, das Wahlrecht zu

den Koadjutoreipfründen in St. Georgen und St. Fiden stehe nicht mehr beim Administrationsrath, sondern sei an die betreffenden Filialgemeinden übergegangen. Nach unserer Ansicht hat seine daherige Platzverweigerung dießmal einen guten Boden, und es dürfte dem Administrationsrath schwer fallen, vor dem katholischen Großrathskollegium, an welches die Angelegenheit gelangen wird, einer gegentheiligen Ansicht Geltung zu verschaffen.

(Wahrheitsfreund.)

— Schwyz. Einsiedeln. Den 13. August fand der Schluß der Klosterschule mit Preisaustheilung und Auführung des Trauerspieles „Zriny“, das für das Schultheater bearbeitet worden, statt. 120 Zöglinge hatten die Klosterschule besucht, darunter 16 die Philosophie. Das künftige Jahr wird auch Physik und Theologie gelehrt werden. Etwa 60 Zöglinge finden Aufnahme im Klosterkonvikte; die Uebrigen finden um billigen Preis Kost und Logis im Flecken. (Schwyz. Zeit.)

— Solothurn. Die höhere Lehranstalt hatte dieses Jahr in der humanistischen Abtheilung vierundsechzig, im Lyzeum (I. und II. Kurs) zweiundzwanzig, in der technischen Abtheilung vierunddreißig, in der theologischen Anstalt sieben Schüler.

— Den 21. August legte im Kloster zu St. Joseph, des dritten Ordens des hl. Franziskus, eine Novizin die Ordensgelübde ab; den 28. August werden im Kloster der Salesianerinnen, zur Heimsuchung Mariä, zwei Novizinnen dasselbe thun.

Frankreich. Ein Verein für antisozialistische Propaganda und für Verbesserung der Lage der arbeitenden Klasse hat sich gebildet und arbeitet thätig an seiner Organisation. In den Departementen schließen sich zahlreiche Komite's an und die Subskriptionen für den genannten Zweck finden zahlreiche Theilnahme.

Deutschland. Bayern. P. Damberger, der von Luzern vertriebene Jesuit, lebt in Bayern und bearbeitet eine größere Weltgeschichte vom katholischen Standpunkte aus.

Preußen. In der zweiten preussischen Kammer sitzen neben 160 Verwaltungs- und Justizbeamten, 11 Lehrern und Professoren, 6 Offizieren, 21 Gemeindebeamten, 11 Advokaten, 82 Gutsbesitzern, 20 Bauern, 27 Kaufleuten, 7 Literaten zc. auch 14 Pfarrer, darunter 7 katholische.

— Münster, 12. Juli. Vor Kurzem wurde in unserer Nähe, in Beckum, eine Mission abgehalten, welche einen die kühnsten Erwartungen bei Weitem übertreffenden Anklang gefunden, und alsogleich und bis zu dieser Stunde in ihren Folgen als höchst segensreich sich erwiesen hat. Geleitet von einem ausgezeichneten Jesuiten, die, nach ihrer rechtlosen, durch die roheste Gewalt vollzogenen Vertreibung

aus Oesterreich und andern Ländern im Münsterlande, im altkatholischen Westphalen eine gastliche Aufnahme gefunden haben, dauerte sie zehn Tage lang, während welcher Zeit der Andrang zu der Kanzel und den Beichtstühlen ein überaus großer war. Was namentlich die letztern betrifft, so war die Ausdauer der eifrigen Priester in denselben eben so heldenmüthig, als die des katholischen Volkes, das sie im eigentlichen Sinne umlagerte.

Italien. Mailand. Die Bischöfe der Lombardie hielten unter dem Vorſiſe ihres Erzbischofes von Mailand ein Provinzialkonzilium, in welchem sie über die jetzigen Zeitverhältnisse und über die Aufrechthaltung der Kirchendisziplin Berathungen gepflogen. Die Beschlüsse sind noch unbekannt.

— Bologna. Den 8. d. wurde der unglückliche P. Hugo Bassi von Bologna, ein Geistlicher, der sich mit der Garibaldischen Horde herumgetrieben hatte, mit 3 andern Anführern dieser Horde standrechtlich erschossen. (Vol. 3.)

— Rom. Das amtliche „Giornale di Roma“ erwidert denjenigen, welche gegen die Wiederherstellung einer ausschließlich aus Geistlichen bestehenden Regierung deklamiren, daß von den drei neuen Ministern (Savelli, Ginasanti und Galli) nur Einer ein Geistlicher (Kardinal Savelli) sei; nur drei Prälaten seien päpstliche außerordentliche Kommissäre in den Legationen, und in den meisten der 15 Provinzen werden weltliche Delegationen eingesetzt.

— Neapel. Am 3. August hat der heilige Vater die neugeborne königliche Prinzessin getauft.

Bemerkungen über das Werklein

„Die kirchlichen Zustände der Gegenwart“ von J. B. Hirscher.

Da dieß Schriftlein die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht und großentheils ungünstige Urtheile veranlaßt, so möchten einige Bemerkungen über dasselbe hier nicht am unrechten Orte stehen.

Der Herr Verfasser legt es zuerst darauf an, zu zeigen, daß die Kirche Deutschlands in ihrer jetzigen Errungenschaft — als freie und selbstständige — zur Erhaltung und Förderung ihrer Interessen der Diözesansynoden bedürfe, wobei nebst dem Klerus auch die Laien herbeigezogen werden sollen. Sodann bringt er das Material, Reformationsvorschläge für die also organisirte Synode, um kirchlichen Bedürfnissen, mit Beziehung auf die Gegenwart, zu begegnen. — „Die Kirche, so ist es die Ansicht Herrn Hirschers, tritt mit ihrer errungenen Freiheit in eine neue Lage ein; es läßt sich bei der vollen Glaubens- und Ge-

wissensfreiheit, die für jeden Deutschen ausgesprochen ist, ein Anfall gegen sie oder ein Abfall von ihr befürchten, ähnlich demjenigen, der auf politischem Boden stattfand. So ist auch eigends zu besorgen, die Schule könnte der Leitung der Kirche ganz entzogen, der Kleriker selbst einseitig erzogen und gebildet werden; in vielen andern Dingen, wie etwa bei Verfolgung oder Anfeindung von angestellten Geistlichen, in Ansehung von Christenlehre-Absenzen, von Kultus- und Disziplinarsachen, in Bezug auf ihre retrograde Entwicklung, in Belang der Herausgabe und Verwaltung des Kirchenvermögens, könnte es Mißstände und Verlegenheiten geben.“ — Die Diözesansynoden im oben bezeichneten Sinne werden nun als Heilmittel vorgeschlagen und für ihre Statthastigkeit Beweise angegeben. Diese Synoden, resp. das Volk, führen der Kirche gegenüber, anstatt des Staates, die bisherige nöthige Kontrolle. — Nun folgt im II. Theile des Schriftchens die Ausführung Dessen, was sich diese Synoden zur Aufgabe zu machen haben. Da wird behandelt: die religiös-sittliche Jugenderziehung in Vereinigung mit der Schule und der Familie, die Bildung von Vereinen, welche, von den Synoden aus bestellt, durch mündliche Besprechungen und gute Schriften das Christenthum zu pflegen hätten. Sodann kommen die Reformvorschläge vor in der Liturgie in der Disziplin, im Lehrwesen, in der Kirchenverfassung, und eigends mit Beziehung auf den Priester-Stand, die Sprache im Gottesdienste, die Beichtanstalt, und viel Anderes, wobei auf manche falsche Begriffe, die sich vorfinden sollen, hingewiesen wird.

Gewiß meint es Herr Hirscher redlich und aufrichtig mit der Kirche; ein Mann von sittlichem Ernste, wie er, möchte mit allem Eifer den Sinn für die christliche Religion pflegen, und auf alle Weise den Unglauben, den Indifferentismus und die Sittenlosigkeit der Zeit entfernt wissen. Es läßt sich nicht läugnen, daß er mit einem großen Fonde von Gelehrsamkeit und Menschenkenntniß begabt, aus der Fülle seines Gemüthes viel Wahres und Gutes vorträgt und vorschlägt; so auch im fraglichen Werklein: Es enthält viel Wahres und Gutes; aber eine andere Frage ist's, ob seine Reformvorschläge durchweg gut seien; ob nicht, bei Durchführung derselben in seinem Sinne, ein schädliches Element auf das Gebiet der Kirche hinübergezogen würde?

Das Verhältniß zwischen der Kirche und dem Staate wird zwar seit der neu eingetretenen politischen Katastrophe von Deutschland erst eigens regulirt werden, und das Resultat davon möchte eben nicht geradezu eine totale Trennung dieser zwei Gewalten auseinander sein. Wir müssen uns nun aber auf den Standpunkt von Hrn. Hirscher stellen, der sein Schriftlein nach jener Zeit dem

Drucke übergab, als die Freiheit und Selbstständigkeit der Kirche im deutschen Reichsgesetze ausgesprochen war. Allerdings tritt die Kirche bei ihrer völligen Ablösung vom Staate in ein neues Stadium ein, das besonders nach gewissen Seiten hin mißlich erscheint; aber die Kirche wird dennoch aus eigener Kraft, ohne besondere Beihülfe des Staates, die allfälligen Hindernisse überwinden und als eine großartige, lebenskräftige und heilwirkende Gesellschaft bestehen können. Sie bildete, behauptete und erhob sich selbst in solcher Zeit, da der Staat feindselig ihr gegenübertrat. Sie wird bestehen, und die gewaltigen Befürchtungen, die gleich im Anfange des genannten Schriftchens geäußert werden, dürfen uns nicht irre machen. Es sind Suppositionen da, welche der geistigen und geistlichen Kraft der Kirche, und zwar eigends der lehrenden Kirche, zu wenig zutrauen. Der Staat, heißt es, könnte der Kirche die Schulen ganz entziehen. Könnte in diesem ungünstigen Falle die freie Kirche nicht eigene Schulen, im Interesse christlicher Bildung, gründen und selbst besorgen, wie sie ehemals that und noch heut zu Tage an vielen Orten thut? — Aber die Kleriker könnten dann einseitig erzogen und gebildet werden! — Ist nur dann allseitige, d. h. den ganzen Menschen harmonisch durchdringende Erziehung und Bildung möglich, wenn der Staat als solcher zugleich mitwirkt? Ohne diesen seinen Einfluß abzustreiten, fragen wir: Kömmt nicht auch oft und leider nur zu oft eine einseitige, rationalistische, christenthumsfeindliche Erziehung und Bildung da zum Vorscheine, wo der Staat mitwirkt, und ja recht kräftig mitwirkt? Könnte man, wenn man die Lehranstalten und den Klerus in der jetzigen Zeit ins Auge faßt, nicht umgekehrt fragen: Wäre es nicht besser, wenn die Kirche einzig aus sich selbst heraus für Institute sorgen würde, wo ein Klerus mit Wissenschaftlichkeit und frommem Sinne aufgezogen und gebildet würde? Aber eben die Wissenschaftlichkeit, fürchtet man, könnte dann im Stillstande bleiben, da sie im Zeitverlaufe stets Fortschritte macht. — Dagegen ist wohl zu erinnern, daß die Kirche auch in der Zeit und unter den Menschen lebe, kein so ganz isolirtes Wesen sei, folglich auch an den Fortschritten der Zeit participire, und das, was ihr frommet, mitaufnehmen könne.

(Schluß folgt.)

Literarisches.

Der „Pilger“ bringt in seiner Nr. 32 aus dem Werke: „Heroum Helvetiorum Epistolae“ von Joh. Barzäus ein Bruchstück unter der Aufschrift: „Sehnsucht nach dem Frieden“ in deutscher Uebersetzung. In der Einleitung dazu bemerkt er, man habe von Barzäus noch ein anderes höchst seltenes Gedicht, nämlich: „Epithala-

mium in nuptias Christophori zur Matten et Mariae Glutziae.“ Dieses Gedicht kennen wir nicht, aber ein anderes: *Epithalamtum in nuptias Jo. Jac. a Staal et Helenæ Schenckhin a Castell, Bruntrutii 1628*, findet sich auf der Stadtbibliothek von Solothurn. Diese Bibliothek besitzt auch ein anderes Werklein des Barzäus: „*Hymnus B. M. V. a S. Casimiro eleganti prosa compositus, a Jo. Barzaeo versibus latinogermanicis conscriptus.*“ Luzern bei Hautt 1648. Auf jede Strophe des bekannten Hymnus: *Omni die etc.* folgt zuerst die deutsche gereimte Uebersetzung, dann kömmt eine vierfache lateinische Paraphrase oder Variation der Strophe und zwar zuerst in gereimten Jamben, darauf im elegischen Versmaße, dann in Hendekasyllaben und endlich noch einmal in Hexametern und Pentametern. Jedes Versmaß hat gerade so viel Verse als die Strophe.

Wir fügen die Zueignungs-Ode an die seligste Jungfrau bei:

Virgo bissenis redimita stellis,
Quam supra celsos Phaëthontis orbes
Imperatricem colit universi

Curia coeli:

Mater aeterni veneranda Verbi,
Parce, si verbo nimis impolito,
Si cedro dignas canit imperita
Tibia laudes.

Si Tibi dulces placuere rythmi,
Quos pius cantat Tibi CASIMIRUS;
Eja ne spernas metra, quae misellas
Concinit IRUS.

Ipsè si summo Deus ex Olympo
Respicit viles humilesque, vere
Imbuet nostros etiam benigno
Lumine versus.

Perge devotum Tibi, Diva, coetum
Rore coelestis recreare fontis;
Et SOLO-DURUM tere, SOL-ODORUM,
Fortiter hostem.

Gratia plenum Benedicta vultum
Exhibe Servo Tibi mancipato,
Ut Marianos canat ex medulla
Pectoris hymnos.

Neueres.

Marga u. Mellingen. Am 23. dieses hat die zahlreich-
versammelte Gemeinde des Städtchens Mellingen den hochw.
Herrn Thomas Fuchs von Einsiedeln, gegenwärtig Kaplan
in Spreitenbach mit sehr großer Mehrheit der hiesigen
Bürger zu ihrem Pfarrer gewählt.

Luzern, 22. August. Die leztthinige zahlreiche Wall-
fahrt aus dem Kanton Luzern hat Verhöre mit mehreren
für das Wallfahrtengehen als thätig gehaltenen Personen
vor Amtsstatthalteramt zur Folge gehabt. Man hat dabei
„aktenmäßig ermittelt“ herausgebracht, daß „einzig aus der
Gemeinde Root für die letzte Einsiedlerwallfahrt 20 Perso-
nen jede den Betrag von 22 Bg. erhalten haben.“ Es ist
auch nachgeforscht worden, ob die Leute Auftrag erhalten
haben, für Krieg oder Frieden zu beten u. dgl. Heute fin-
det nun wieder eine solche zahlreiche Wallfahrt aus dem
Kanton Luzern statt, nach dem Grabe des sel. Niklaus von
der Flüe in Sachseln. Der „Eidg.“ hat schon in Erfahrung
gebracht, daß eine Anzahl dieser Wallfahrer von Sachseln
auch noch nach Maria Rickenbach gehen werde. Wenn der
„Eidg.“ erst noch wüßte, daß in diesen Tagen zu Ricken-
bach ein Jesuit sich aufhält! (Luz. = 3tg.)

Italien. Kirchenstaat. Die Kardinalregierung hat
das Ministerium des Handels, Ackerbaues, der schönen
Künste und Bauarbeiten abermals einem Laien, dem Sig.
Camillo Incolini übertragen.

— Ein Korresp. des „Statuto“ behauptet, daß die
gegenwärtige Regierungskommission bald abtreten und ein
Kardinal a Latere — Stellvertreter des Papstes — ihr
folgen und ein System der Reformen und der Versöhnung
beginnen werde. Es wird beigelegt, daß Kardinal Lam-
bruschini, der einem System der Milde günstig sei, zu
diesem höchsten Amte ausersehen und von Frankreich und
Oesterreich dazu empfohlen worden sei.

— Der hl. Vater hat die Stadt Ferrara von der
Einzahlung der ihr im Februar von den Oesterreichern auf-
gelegten Kriegskontribution befreit und die unter'm 9. Juli
bereits eingezahlte Rata wieder zurückgestellt.

Sardinien. Die Bischöfe der Kirchenprovinz von
Turin haben zu Saluzzo ein Provinzial-Konzilium gehal-
ten. Die Bischöfe der Provinzen Genua und Bercelli
werden nächstens ihrem Beispiele folgen. — In der näch-
sten Nummer werden wir die Verhandlungen der Provin-
zial-Synode von Chambéry, die den 3., 4., 5. und 6.
Juli stattfand, bringen.

Frankreich. Paris. Der allgemeine Friedenskon-
greß ist am 22. August eröffnet worden. Aus England
erwartete man 600 Besucher, aus Amerika sind etwa 50,
aus Deutschland und Belgien 60 Personen gekommen. Der
Erzbischof von Paris und andere ausgezeichnete Männer
nahmen daran Antheil.

Aus den Missionen.

Die Halbinsel Corea, die vor zehn Jahren mit dem
Blute so vieler Märtyrer benetzt worden, zählt noch im-
mer 20,000 Christen, die aber meistens in großem Elende
und in beständiger Furcht neuer Verfolgungen, auf Ber-
gen und in abgelegenen Thälern leben. Würde, wie in
China, Religionsfreiheit gestattet, die Leute würden sich
in Masse zum Christenthum bekennen. Nach einem Be-
richte des apostolischen Vikars, Hrn. Ferreol, fanden im
Jahr 1847 5246 Beichten, 4225 Kommunionen statt; 768
Erwachsene, 943 Kinder wurden getauft, 568 empfiengen
die heilige Firmung, Ehen wurden 300 eingesegnet.

Zu verkaufen:

ein Altargemälde, darstellend die Wittve am Op-
ferstocke. — 5 1/2' lang und 4' breit. Von einem ver-
storbenen Künstler in Del gemalt.

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes gegen portofreie
Anfrage.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn
ist zu haben:

**Paulhuber, Frz. Fav., Reden über die christ-
katholische Religions-, Glaubens- und Sittenlehre. I. Bd.**
45 Bagen.

Kanzelvorträge über die Herrlichkeiten Mariäs.
Gehalten in der Kirche St. Sulpicius in Paris während
des Monats Mariä, von Combalot. Aus dem Fran-
zösischen. 30 Bagen.

Für jeden Christen nothwendige
Aufklärungen
über

die allein wahre Todesart Jesu Christi.

Ein unentbehrlicher Beitrag zur Verständniß des Werkchens:
„Wichtige historische Enthüllungen über die wirk-
liche Todesart Jesu.“ Nicht aus einem alten Manu-
skript, sondern aus Profan-Schriftstellern und Bernunft-
Gründen nachgewiesen, von Joh. Nep. Truelle. 12 Bg.

Die in andern Zeitschriften und Katalogen angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buch-
handlung in Solothurn bezogen werden.